

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 253.

Herborn, Donnerstag, den 28. Oktober 1915.

13. Jahrgang.

Die Zukunft unserer Industrie.

Ein Hauptzweck unserer Feinde mit diesem Kriege ist die Zerstörung der deutschen Industrie und des deutschen Handels. Erst kürzlich hat sich ja noch ein hervorragender Vertreter des feindlichen Handels dahin geäußert, es müßte schon jetzt während der Kriegszeit jede Maßnahme getroffen werden, die es verhindere, daß Deutschland seine überdies hervorragende Stellung im Wirtschaftsleben der Welt nach dem Friedensschlusse wieder gewinne. In diesem Zwecke dienen ja auch die in neutralen Ländern errichteten Einfuhrgesellschaften und Ueberseeträfte, die uns außen hin nur als ein Kampfmittel in der Jetztzeit erscheinen, aber doch schon den Zukunftsplänen unserer Gegner auf wirtschaftlichem Boden die Wege ebnen sollen. Es ist klar, daß man bei uns an all diesen Erscheinungen nicht achtlos vorübergehen darf. Man muß auch unteruchen, ob irgendwie für uns Anlaß vorliegt, mit Bedacht in dieser Beziehung in die Zukunft zu blicken. Sachverständige sind nach dieser Richtung hin nun die Äußerungen der Leiter unserer großen Industrieunternehmen. Und es ist erhellend, daß man dort, trotzdem man die schwierige Lage nicht verkennet, für den Pessimismus keinen Raum hat.

So hat sich erst kürzlich in der Generalversammlung der Rhön-Grünhagener Eisen- und Stahlwerke in Rhön-Grünhagen diese Frage näher ausgesprochen. Wie er dabei erklärte, liegt kein Anlaß vor, sich großen Besorgungen zu ergeben. Unzweifelhaft sei ja unsere Kapitalkraft und die der vielen Staaten, welche unsere Hauptabgabengebiete bilden, gefestigt. Auch besteht die Gefahr, daß Nordamerika infolge der gewaltigen Verdienste der Eisenindustrie durch Kriegslieferungen an unsere Feinde finanziell nach dem Kriege außerordentlich stark dastehen werde und uns deshalb auf dem Markte noch kräftiger als bisher Konkurrenz machen könne. Auf der anderen Seite haben wir gesehen, daß es weder England noch Amerika gelang, uns bei unserer ausländischen Kunden während des Krieges abbruch zu tun, hauptsächlich, weil unsere Waren und unsere Lieferungsbedingungen noch gewöhnt ist. Hier werde man wieder anknüpfen können.

Interessant ist in allen derartigen Anlässen der Hinweis auf die wirtschaftliche Erleichterung Nordamerikas. Man braucht ja nur zu bedenken, wie sich gerade in letzter Zeit die amerikanische Handelsbilanz zu unseren Gunsten gestaltet hat. So meint die „Morning Post“ in Washington, daß die Handelsbilanz der Vereinigten Staaten mit einem Überschuss von mehr als acht Milliarden Mark abschließen werde. Es ist naturgemäß, daß dieser Machtzuwachs auch auf die Wirtschaft auswirken wird. Wir dürfen aber nie vergessen, daß diese Kräfteveränderung und dieser Abzug von Kapital aus Europa zum größten Teil nicht auf unsere Kosten geschehen ist. Die Hauptzwecke haben unsere Feinde zu bezahlen gehabt, und es wird so auch noch während dieses ganzen Krieges bleiben. Deutschland wird demnach, wenn erst einmal wieder Frieden anebrochen wird, mit seiner unaufschwüchsten

Kapitalkraft von neuem auf dem Weltmarkte erscheinen können. Dazu kommt, daß wir den verlorenen Auslandsabsatz durch Umstellung unseres Wirtschaftslebens im Inlande finden konnten, so daß unsere Industrie vollkommen leistungsfähig geblieben ist. Gerade dieses schnelle Anpassen an veränderte Lebensbedingungen gibt uns aber die Hoffnung, daß sich unser Wirtschaftsleben auch den veränderten Bedingungen nach Friedensschlusse wird anpassen können, und schon das allein berechtigt uns, an die Zukunft nicht mit Sorgen zu denken. Die deutsche Tüchtigkeit, die sich jetzt während des Krieges so herrlich geoffenbart hat, wird uns auch fernerhin die Stellung in der Welt verschaffen, auf die wir Anspruch haben.

Deutsches Reich.

+ Höchstpreise für Gemüse in Sicht! Berlin, 28. Oktober. Der außerordentlichen, durch die Verhältnisse nicht begründeten Steigerung der Preise für Dauergemüse und Zwiebeln wird voraussichtlich in aller nächster Zeit durch eine Festsetzung von Höchstpreisen begegnet werden, nachdem auch der zuständige Ausschuss des Reichsprüfungsamtes für Lebensmittel eine solche Maßnahme als unerlässlich und dringend befürwortet hat. Eine ähnliche Regelung schwebt wegen des Buchweizens. (W. L. B.)

+ Die Einzahlungen auf die dritte Kriegsanleihe betrugen bis zum 23. Oktober 8732,5 Millionen Mark oder 72,2 Prozent der insgesamt gezeichneten Summe. (W. L. B.)

+ Zum Tode des Postkammerherrn Freiherrn v. Wangenheim schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Zeitung“ u. a.: In ihm verliert Deutschland einen seiner besten Diplomaten, der in der Stunde der Gefahr, als es sich mit der ganzen Persönlichkeit und Energie für Deutschlands Interessen einzusetzen, Hervorragendes geleistet hat. Herr von Wangenheim hatte die Genugung, seine diplomatische Tätigkeit in der Hauptstadt des Reiches, dessen Bündnis mit Deutschland seiner treuen Mitarbeiterschaft wesentlich mitzuverdanken war, von vollem Erfolg gekrönt zu sehen.

+ Eine Eingabe an den Reichskanzler. Die Herbstdelegiertenversammlung der katholischen Arbeitervereine links des Rheins hat folgende Eingabe an den Reichskanzler gerichtet:

Der Delegiertenversammlung blüht den Herrn Reichskanzler, sofort energische Maßnahmen zu ergreifen, um den ins Ungemessene steigenden Preisen der allernotwendigsten Lebensmittel, namentlich der Kartoffeln, die angesichts der reichen Ernte und der gewaltigen Vorräte in keiner Weise gerechtfertigt ist, entgegenzutreten und die Abgabe derselben zu angemessenen Preisen zu sichern. Nur so könne in breiten Schichten des Volkes die bisherige opferfreudige Stimmung erhalten und gefördert werden.

+ Präsentationswahl zum Herrenhause. Dieser Tage fand in Stettin die Präsentationswahl für das Herrenhaus seitens des Verbandes der mit Rittergütern in Preußen angelegenen Familienmitglieder des pommerischen schloßgelesenen Geschlechts von Wedel an Stelle des verstorbenen Ministers des königlichen Hauses v. Wedel-Biesdorf statt. Der Bruder des Verstorbenen, Kammerherr und Landrat zu Eisleben, der in den Besitz von Biesdorf tritt, ist für das Herrenhaus präsentiert und zum Familienvorsitzer einstimmig gewählt worden.

unter diesen Umständen leider nicht zu denken. Und da wir einen Sekretär nicht entbehren können, waren wir genötigt, uns nach einem Ersatz umzusehen. Daß es an Anwärtern auf einen solchen Posten nicht fehlt, können Sie sich denken. Aber die Frage der Befähigung war für uns nicht die wichtigste. Und wir sind nach eingehenden Beratungen zu dem Entschlusse gekommen, nur einen Herrn zu engagieren, der dem politischen Leben bisher vollständig ferngeblieben hat und der frei von allen Beziehungen ist, die ihm eines Tages verhängnisvoll werden könnten. Der Oberst Joan Sukko war es, der unsere Aufmerksamkeit auf Sie gelenkt hat, und er hat mit solcher Wärme Ihren Fürsprecher gemacht, daß wir Ihnen gewissermaßen auf seine Verantwortung hin heute den Vorschlag unterbreiten, der Nachfolger Demeter Gratianus zu werden.

Ich blühte von einem zum andern. Sicherlich war die Ueberraschung — um nicht zu sagen Bestürzung — die mich erfüllte, deutlich auf meinem Gesicht zu lesen. „Aber ich weiß nicht —“, stammelte ich. „Ich bin bisher nichts gewesen als ein Subalterne-Offizier — und Sie hegen von meinen Fähigkeiten möglicherweise eine Meinung, die ich nicht zu rechtfertigen vermöchte.“

Ueber das erste Gesicht des Ministers huschte es wie der Schatten eines Vögels.

„Sie unterschätzen sich, junger Mann — oder Ihre Vorgefetzten haben die von uns eingeholten Zeugnisse wider besseres Wissen ausgestellt. Aber ich begreife Ihr Erstaunen vollkommen, und ich möchte mich darum noch etwas deutlicher erklären. Die Auswahl, die uns zur Verfügung stand, ist beschränkter, als Sie annehmen mögen. Wir haben mindestens fünfzig verschiedene Kandidaten in Betracht gezogen, gegen deren persönliche Eigenschaften nicht das mindeste einzuwenden gewesen wäre. Aber in jedem Fall sind wir bei unseren Erwägungen auf Beziehungen gestoßen, die möglicherweise eine Gefahr für uns in sich schließen konnten. Denn ich will Ihnen nicht verhehlen, daß wir die Ueberzeugung hegen, der Verräter müsse in ziemlich hohen Gesellschaftskreisen zu suchen sein. Und da uns jeder Anhalt hinsichtlich seiner Persönlichkeit fehlt, müssen wir einstweilen jeden für verdächtig halten, den politischen oder andere Gründe bestimmen könnten, der gegenwärtigen Regierung unseres Landes Schwierigkeiten zu bereiten. So sind wir uns darüber klar geworden, daß wir nur jemanden brauchen können, der niemals

Ausland.

+ Zur Lage in Griechenland.

Aus „gut unterrichteter“ Quelle wird dem „Gnomon“ aus Athen berichtet, daß König Konstantin jedem Eingreifen Griechenlands in den europäischen Krieg durchaus abgeneigt ist. Die öffentliche Meinung in Athen bleibe unentschieden. — Der Pariser „Figaro“ meldet aus Athen: Diplomatische Mitteilungen besagen, daß die Mächte der Entente beschlossen haben, neue „wirksame“ Maßnahmen zu ergreifen, um Serbien zu unterstützen. Bedeutende Truppentruppen werden unverzüglich gelandet werden. England hat versprochen, sofort zahlreiche Truppen und beträchtliches Material zu entsenden. — Nach einer Reuters-Meldung ist der Griechische Kronprinz Georg von Athen nach Saloniki abgereist.

+ Der Schrei nach Wahrheit in England.

Unter dem Titel „Trug“ wird, wie der New Yorker Vertreter des Wolffschen Tel.-Bur. durch Funkpruch mitteilt, in einem mehrseitigen Beitrag in der englandfreundlichen „New York Tribune“ der völlige Fehlschlag der englischen Diplomatie im letzten Jahrzehnt besprochen. Die gegenwärtige Kabinetsstrategie sei ein letzter Schritt in der fortwährenden Enthüllung eines Betruges und im schließlich Zusammenbruch einer Lüge. Jahrzehntlang sei das englische Volk getäuscht worden. Kann es überraschen, daß das englische Volk der Positiver müde ist, welchen der Mut fehlt, die Wahrheit zu sagen, weil sie glauben, das Volk wolle die Wahrheit nicht wissen? England sei der Marktschreier und Lügner überdrüssig und bereit, der Wahrheit in die Augen zu sehen. Die englische Nation sei nicht kriegsmüde, wohl aber müde eines nutzlosen Krieges. Das britische Volk habe von der Schlachtfront aus Briefen von Söhnen und Brüdern Stückweise die Wahrheit erfahren.

+ Die englisch-französische Anleihe zieht nicht!

Durch Funkpruch teilt der New Yorker Vertreter des Wolffschen Tel.-Bur. aus New York mit, daß die Nachfrage des kleinen Publikums nach der englisch-französischen Anleihe „äußerst schwach“ sei; große Kapitalisten fehlten vollkommen. Von deutsch-amerikanischen Bankhäusern hätten sich am Syndikat zur Uebernahme der Anleihe folgende Firmen beteiligt: Vadenburg, Thalman & Co., Hallgarten & Co., Heidebach, Jodelheimer & Co. und J. und W. Seligman & Co. — Das Wort „deutsch“ bliebe bei der Bezeichnung „deutsch-amerikanisch“ sicher besser weg; denn deutsche Gefinnung haben diese Firmen nicht betätigt. Aber — Geld zieht nicht!

Kleine politische Nachrichten.

+ Kaiser Franz Joseph hat als König von Ungarn eine Amnestie wegen aller vor dem Kriegsausbruch aus politischen Gründen verübten Straftaten und die Aufhebung des Verfahrens angeordnet; diese Amnestie bezieht sich insbesondere auf Aufregungen, welche der sozialdemokratischen Partei angehörende Personen in der Presse oder in Volksversammlungen verübten, sowie auf zahlreiche andere Kategorien politischer Vergehen und Uebertretungen.

+ Wie der „Gnomon“ aus Le Havre meldet, werden die belgischen Truppen ebensolche Helme wie die französischen erhalten; diese Helme würden in Khaki-Farbe gefärbt.

irgendwelche Berührungen mit der Positiv gehabt hat, dessen Beziehungen wir genau verfolgen können und der weder Familienverpflichtungen noch allzu viele Freundschaften hat. Sie werden danach vielleicht eher verstehen, weshalb unsere Wahl gerade auf Sie gefallen ist.“

„Es ist, bei Gott, das seltsamste Anerbieten, von dem ich mir jemals hätte träumen lassen!“ rief ich aus. Und der Minister neigte zustimmend den Kopf.

„Es wird Ihnen möglicherweise noch seltsamer erscheinen, wenn Sie unsere Bedingungen erfahren haben. Ihr Gehalt wird verhältnismäßig bedeutend sein, bedeutender jedenfalls als das manches hohen Staatsbeamten. Aber es handelt sich natürlich nicht um eine Tätigkeit von sehr langer Dauer. Der Fürst wird Ihnen ein kleines Haus zur Verfügung stellen, in dem Sie sich nach Ihrem Gefallen einrichten können, und Sie werden sich verpflichten, keinerlei neue Bekanntschaften zu schließen, ohne Seiner Durchlaucht davon Mitteilung zu machen. Auch dürfen Sie Ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort nicht für einen einzigen Tag verlassen, ohne dazu vorher die Erlaubnis Seiner Durchlaucht eingeholt zu haben.“

„Ich werde also im eigentlichen Sinne des Wortes ein Gefangener sein, sofern ich Eure Excellenz recht verstehe?“

„Sie mögen es immerhin so nennen. Und der Unterschied wird vielleicht nur darin bestehen, daß ein Gefangener sich im allgemeinen größerer persönlicher Sicherheit erfreut, als ich Sie Ihnen gewährleisten kann. Ihre Vorgänger haben in dieser Hinsicht seltsame Erfahrungen machen müssen, und ich halte es für keineswegs unwahrscheinlich, daß Sie auch Ihnen nicht erspart bleiben. Was wir Ihnen dagegen bieten, ist das Jahreseinkommen eines Braketen, und nach Verlauf von zwei Jahren, sofern Sie sich bis dahin unsere volle Zurechenbarkeit zu erhalten wüßten, eine einmalige Entschädigung, die groß genug sein wird, um Sie bei halbwegs bescheidenen Ansprüchen für den Rest Ihres Lebens sicherzustellen. Wollen Sie unter diesen Bedingungen den Posten annehmen?“

Mein Entschlusse war längst gefaßt, und ich war nicht Diplomat genug, um durch scheinbares Zaudern meine Zustimmung kostbarer zu machen.

„Ich nehme ihn an, Excellenz“, erklärte ich ohne Zögern. „Und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

Ständes nicht gemeldet.

22

„Es ist geschehen, Herr Lazar“, nahm Graf Stolozan, der bis dahin den Schweigenden Zuhörer gemacht hatte, dem Fürsten das Wort. „Und in meiner langen politischen Laufbahn habe ich keine schlimmere Erfahrung gemacht als diese. Denn als Offizier wissen Sie, was ein Landesverrat bedeutet. Die ganze bisher von der Kommission geleistete Arbeit ist dadurch wertlos und hinfällig geworden. Alles muß wieder von vorn angefangen und völlig veränderter Grundlage neu bearbeitet werden. Die Züchtigkeit der militärischen Kommissionsmitglieder ist uns dafür, daß es gelingen werde, die uns gestellte Aufgabe dennoch zu lösen. Der Gefahr einer Wiederholung derartiger Verräterei aber müssen wir mit allen Mitteln vorzubeugen suchen. Der erste Schritt, den wir in dieser Richtung getan haben, war der Beschluß, die Zahl der Kommissionsmitglieder bis an die äußerste Grenze des Möglichen zu verringern. Aus Gründen, deren Wiedergabe ich nicht etwa aus dem Vorhandensein irgendwelcher Bedenken gegen Herrn Demeter Gratianus ergebe. Ich habe der Ehre dieses vorzüglichen Mannes schuldig, auszusprechen, daß auch nicht der Schatten eines Verdachts auf ihn haftet, und daß wir nicht daran denken, einen anderen auf seinen Platz zu stellen, wenn der Gesundheitszustand des beklagten Herrn dem Kommissar derart zu Herzen genommen, daß er seiner schwerer Gemütskrankheit verfallen ist und daß man seine Wiederherstellung einer Heilanstalt hat überlassen müssen. An eine Fortsetzung seiner Laufbahn ist

sein und auf der Vorderseite den Kopf des belgischen Löwen als Abzeichen tragen.

+ Der parlamentarische Mitarbeiter des Londoner „Daily Chronicle“ teilt mit, daß die Zusage Englands an die Alliierten am 31. März 1916 vermutlich die Summe von 18 Milliarden Mark übersteigen werden.

+ Über 200 Vertreter der Gewerkschaften der Schiffbauer vom Clyde, die 97 500 Arbeiter vertreten, haben einstimmig eine Entschädigung angenommen, in der sie die sofortige Aufhebung der Verurteilung dreier Schiffbauer zu Gefängnisstrafe fordern; diese Entschädigung wurde dem Munitionsminister Lloyd George überreicht.

+ Nach einer Meldung aus Le Havre ist der König von England kürzlich dort eingetroffen, besichtigte verschiedene englische Lager und verließ nach Abends die Stadt.

+ In russischen Regierungskreisen verlautet, daß die Dama nicht früher als am 3. Dezember einberufen wird, da sie jetzt gar nichts zu tun hätte und sich nur mit Interpellationen und unnützer Kritik beschäftigen und dadurch dem Lande Schaden würde.

+ In Russland sollen alle Kriegsuntauglichen noch einmal ärztlich untersucht werden.

+ Nach der „Köln. Stg.“ kündigte der Petersburger „Regierungsbote“ dieser Tage an, daß General Rennenkampf infolge „häuslicher Umstände“ seiner militärischen Stellung entbunden worden ist.

+ Wie der Pariser „Matin“ erfährt, ist eine japanische Militärmission, bestehend aus einem Obersten, zwei Oberleutnants und zwei Majoren, in Rom eingetroffen.

Völkerrechtsverletzungen gegen die Türkei.

Die „Nordd. Allg. Stg.“ veröffentlicht nachstehenden Auffehen erregenden Artikel:

+ Die schon recht anfechtliche Liste der Fälle grober Völkerrechtsverletzungen, die sich unsere Feinde der Türkei gegenüber haben zuschulden kommen lassen, erfährt durch die folgende Reihe neuer Fälle eine erhebliche Bereicherung:

1. Am 21. April d. J. ist die von jeglichen Verteidigungsmitteln entblößte und keinerlei militärischen Zwecken dienende Stadt Gallipoli bombardiert worden; der Beschädigung sind zahlreiche Frauen und Kinder zum Opfer gefallen.

2. Das außerhalb der militärischen Zone von Mardos belegene Hospital ist von feindlichen Flugzeugen mit Bomben belegt worden. Dabei sind 10 verwundete Insassen verbrannt. Die Flugzeuge haben bei dieser Gelegenheit Bekanntmachungen abgeworfen, nach denen andere innerhalb der Dardanellenzone belegene Ortschaften auf gleiche Weise in Brand geschossen werden würden.

3. Am 28. April d. J. ist der „Itihad“, ein gänzlich unbewaffnetes Fahrzeug, das Waren nach Panderma an Bord nahm, ohne vorhergehende Warnung torpediert worden.

4. Das unbewaffnete Handelsschiff „Toughan“, das von Panderma nach Konstantinopel unterwegs war und mehr als 700 Passagiere, darunter zahlreiche Frauen und Kinder an Bord hatte, ist am 5. Mai d. J. unter denselben Bedingungen von einem englischen Unterseeboot angegriffen worden.

5. Am 9. Mai d. J. sind Parlamentäre, die mit den feindlichen Streitkräften wegen der Bestattung der Gefallenen verhandeln wollten, als Gefangene zurückgehalten und erst nach Verlauf von fünf Tagen auf das Einreisegebiet einer neutralen Macht hin freigelassen worden.

6. Durch ein englisches Unterseeboot ist der Dampfer „Stambul“, der in keiner Beziehung zur türkischen Flotte gehörte, im Bosphorus ohne vorherige Warnung torpediert und zum Kentern gebracht worden.

7. Am 8. Mai d. J. ist in Moudania der unbewaffnete Dampfer „Magdalene Rickmers“, der mit Waren nach Konstantinopel unterwegs war und weder Soldaten noch Kriegsmaterial an Bord hatte, durch ein Torpedo eines englischen Unterseebootes getroffen worden.

8. Der mit mehreren Hunderten Verwundeter beladene Dampfer „Billi Rickmers“ ist am 19. Mai d. J. bei San Stefano ohne vorherige Warnung von einem englischen Unterseeboot angegriffen worden. Der Dampfer war unbewaffnet und hatte die rote Kreuzflagge gehisst.

9. Am 18. Juni d. J. haben kleine feindliche Kriegsfahrzeuge bei Ari-Burun hinter einem Hospitalschiff Deckung genommen; außerdem wurden aus diesem Truppen und Kriegsmaterialien gelandet. Am 17. desselben Monats ist seitens der feindlichen Streitkräfte zwischen Seddul-Bahr und Tette-Burun ein Kraftfahrzeug des Roten Kreuzes zu Aufklärungs Zwecken mißbraucht worden.

mit Ihres Vertrauens würdig zeigen werde, selbst wenn ich dafür mein Leben einsetzen müßte.“

Mein Gelübnis, das wahrlich ehrlich genug gemeint war, schien keinen allzu tiefen Eindruck auf den Minister zu machen. Er trommelte ein paar Sekunden lang mit den Fingerspitzen auf den Tisch und ließ seine kalten Augen abschneidend zerstreut in dem düsternen Raume umherwandern. Dann lehrte er mir sein Gesicht zu und sagte kühl:

„Gut denn — die Sache ist also abgemacht. Ich überlasse es Seiner Durchlaucht, Sie mit den Einzelheiten Ihrer neuen Stellung bekannt zu machen, und Sie über alles zu orientieren, was Ihnen zu wissen not tut. — Werden Sie mich begleiten?“

Die letzte Frage war nicht an mich, sondern an den Fürsten gerichtet. Der aber machte, nachdem er einen Blick auf seine Taschenuhr geworfen, eine höflich vornehmende Bewegung.

Erzählen werden mich gütigst entschuldigen. Der Ruffker ist injuriert, Erzählen im schnellsten Tempo nach Constanta zurückzubringen. — Ich aber hätte gern noch ein paar Worte mit Herrn Vazar gesprochen.“

Er geleitete seinen Gast, der meine tiefe Verbeugung mit einem herablassenden Kopfnicken erwidert hatte, bis an den Schlag der draußen wartenden Equipage, und die beiden Herren wechselten dort noch einige Worte, von denen ich nichts verstand, da ich mich aus Gründen der Diskretion in schlichter Entfernung hielt. Dann, als die Pferde angezogen hatten, winkte mir der Groß-Vazar zu, wieder mit ihm in das Haus einzutreten, und hier überraschte er mich durch eine Frage, die für mich sicherlich die unangenehmste war, die er an mich richten konnte.

„Was wissen Sie von dem Manne, Herr Vazar, den man als Leiche hier am Strande von Poteschi gefunden hat? Es heißt, daß die See ihn angepöbelt habe. Aber ich hege in dieser Hinsicht einige Zweifel. Glauben Sie, daß sein Körper auf solche Art hierhergekommen ist?“

Am nichts in der Welt wäre ich imstande gewesen, ihn jetzt zu belügen, und ohne mich einen Augenblick zu besinnen, antwortete ich mit einem klaren, bestimmten Nein.

„Und ich täusche mich wohl nicht, wenn ich annehme, daß es sich dabei für Sie nicht um eine bloße Vermutung, sondern um volle Gewißheit handelt?“

„Ich habe allerdings die Gewißheit, Durchlaucht, daß es nicht von der See angeschwemmt worden ist.“

10. Am 29. Juni d. J. sind innerhalb der Kapenge- wässer von Soghan-Dereh Ambulanzen von feindlichen Flugzeugen mit Bomben bombardiert und dabei 6 Verwundete getötet sowie 4 verletzt worden.

11. In Seddul-Bahr sind am 3. Juli d. J. Truppen von feindlichen Hospitalschiffen gelandet worden.

12. Ein östlich von Ari-Burun von einer Sanitätskolonne zu Sanitätszwecken hergerichteter Platz ist am 4. Juli d. J. von feindlichen Flugzeugen mit Bomben belegt worden.

13. Am 12. Juli d. J. haben feindliche Flugzeuge zu wiederholten Malen das in der Umgegend von Agba-Dereh belegene Hospital bombardiert.

Am gleichen Tage, 6 Uhr nachmittags, haben sechs feindliche Flugzeuge das in der Meierei von Khalil-Bascha, 2 Stunden von Kalat-Sulahnieh, untergebrachte Hospital, das mehr als 200 Verwundete beherbergte, bombardiert und einen nur mit Mühe gelöschten Brand hervorgerufen. Dabei sind 7 Verwundete getötet, 12 verletzt worden; ferner wurde eine Frau, die sich in der Nähe befand, verwundet.

14. Der Passagierdampfer „Bigha“ wurde am 13. Juli d. J. bei den Stapelplätzen von Moudania von einem Unterseeboot angegriffen und zum Sinken gebracht.

15. Am 13. Juli d. J. griff ein Unterseeboot einen Dampfer, der eine Galeas buglierte, am Goldenen Horn an, ohne den Passagieren Zeit zu lassen, sich in Sicherheit zu bringen. Dampfer und Galeas dienten beide keinerlei militärischen Zwecken.

16. In Ezinch bei Rum-Kaleh ist am 18. Juli d. J. ein Hospital durch Fliegerbomben teilweise zerstört worden.

17. Am 22. Juli ist das Zentralhospital in Agba-Dereh (siehe oben) durch Flugzeuge mit Bomben belegt worden, trotzdem auf allen das Hospital umgebenden Anhöhen rote Kreuzflaggen gehißt waren; außer vielen Verletzten — darunter 14 schwer — gab es 4 Tote.

Auf der Umhüllung einer der Bomben fand sich die folgende Bekanntmachung:

„Dies ist für eure schmutzigen Schädel und eure Lebensmittel bestimmt.“

Dazu ist zu bemerken, daß sich an dieser Stelle auch kein einziges Vorratsdepot befand.

18. Im Marmarameer sind sämtliche den Küstenbewohnern gehörige Segelboote durch Bomben oder Geschosse versenkt worden. Infolge des Verlustes ihrer Fahrzeuge, die ihrem Lebensunterhalt dienten, sind zahlreiche Familien in die größte Not gekommen.

19. Im Marmarameer sind Dampfer, die dem Passagierverkehr dienten, von den Feinden systematisch beunruhigt und angegriffen worden, obwohl sie in keiner Beziehung militärischen Zwecken dienten.

20. Am 27. Juli d. J. hat ein feindliches Flugzeug 3 Bomben auf das Hospital in Galata Keng geworfen. Ein Soldat ist getötet, 3 sind verwundet worden.

In ihrer Protokolle hat die türkische Regierung den vorstehenden Angaben folgendes hinzugefügt:

Die türkischen Militärbehörden haben diese zahlreichen Akte der Verletzung der elementarsten Gesetze der Menschlichkeit und des Völkerrechts bisher mit keinerlei Vergeltungsmahregeln erwidert. Sollten diese Übergriffe aber nicht aufhören, so würden sich die Kaiserlich-ottomanischen Behörden in die Notwendigkeit, Repressalien zu üben, ver- setzen sehen.

Mit ihrem Vorschlage, betreffend Zulassung der roten Kreuzärzte ihrer Hospitalschiffe zum Besuch der Verwundeten-transporte im Marmarameer, hat die Kaiserliche Regierung offen zu erkennen gegeben, wie viel ihr an der Beachtung der Regeln des bestehenden Völkerrechts gelegen ist. Sie darf deshalb aber auch erwarten, daß auch die feindlichen Behörden diesen Grundsätzen Beachtung schenken.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 26. Oktober 1915
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Souchez wurden feindliche Handgranatenangriffe abgewiesen. In den Kämpfen vom 24. Oktober sind an der vordringenden Ecke nördlich von Le-Mesnil in der Champagne etwa 250 Meter unserer Stellung vorübergehend in Feindeshand gekommen. Gestern wurden die Franzosen wieder daraus vertrieben. 5 Offiziere und über 150 Mann blieben ge-

Der Fürst war erheitert und sein Gesicht hatte einen eigenartig klaren Ausdruck angenommen. „Weiter!“ befahl er. „Was können Sie mir darüber sagen?“

Der Mann war am Abend des Tages, der seiner Auffindung voranging, durch das Dorf gekommen, und er hatte dort nach mir gefragt. Als ich an diesem Abend hier mit dem Obersten Sugto allein war, sah ich sein Gesicht dort an jenem Fenster. Weiter weiß ich nichts zu sagen, als daß ich ihn am nächsten Tage als Leiche auf- fand.“

„Der Oberst verließ Sie, nachdem Sie das Gesicht des Mannes am Fenster gesehen hatten?“

„Ja.“

„Der Körper des Toten hatte verschiedene Verletzungen aufzuweisen. Da er nicht von der See ans Ufer geworfen worden ist, wie wollen Sie diese Wunden erklären?“

„Ich weiß sie nicht zu erklären, Durchlaucht!“

„Warum ist bisher nicht die Rede davon gewesen, daß der Mann am Tage vor seiner Auffindung im Dorfe ge- sehen wurde?“

„Er wurde dort allem Anschein nach nur von einer einzigen Person wahrgenommen, Durchlaucht! — Die Beute befanden sich zu der fraglichen Zeit wohl alle in ihren Häusern oder in der Vorlesung des Herrn Obersten.“

„Und diese eine Person? — Wer ist es gewesen?“

„Fräulein Maria Stanicu.“

„Die Tochter des Ortsvorstehers von Poteschi?“

„Ja.“

„Und sie hat niemandem Mitteilung davon gemacht?“

„Ich war der Meinung, daß sie besser daran täte, es zu unterlassen.“

„Ah, ich verstehe. — Und nachdem der Oberst Sie verlassen hatte, haben Sie da irgend etwas Auffälliges ge- hört?“

„Es war mir, als hörte ich einen Schrei. Aber ich kann mich darin auch getäuscht haben. Der Sturm und der Regen brachten ein solches Chaos von Geräuschen her- vor, daß es unmöglich gewesen wäre, einen einzelnen auf- fälligen Laut mit Bestimmtheit als von einer menschlichen Stimme herrührend zu erkennen.“

Der Groß-Vazar wandte sich zum Gehen.

„Mir scheint, junger Freund“, sagte er bedeutsam, „daß Sie sich darauf verstehen, Diskretion zu üben. Bewahren

sagen in unserer Hand. Nordöstlich von Le-Mesnil hält der Feind noch einen kleinen deutschen Graben besetzt. Auf der Combres-Höhe hatten unsere Sprengungen guten Erfolg, französische Sprengungen im Prieesterwalde blieben ergebnislos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Der Flug-Abchnitt nördlich von Jüzt ist wieder übergriffen, das bereits vorgestern vorübergehend genom- mene Gehöft Kasimirschi ist jetzt in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Russische Angriffe östlich Baranowitsch und gegen unsere Kanalkstellung südlich des Wygonowskoje-See sind abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Ostlich von Kufli (westlich von Czartoryst) wurden in der Nacht vom 25. Oktober die feindlichen Stellungen gestürmt; ein allgemeiner russischer Gegenangriff blieb erfolglos. Gestern wurden weitere Fortschritte gemacht. Der Feind ließ 4 Offiziere, 1450 Mann und 10 Maschinengewehre in unserer Hand.

Balkanriegsschauplatz.
Ostlich von Bisegrad ist die Höhenlinie Suha Gora-Panos erreicht. Der Angriff der Armeen der Generale v. Koevch und v. Gallwitz schreitet gut fort. Südlich von Palanka sind die Nordhänge des Raca-Tales in unserem Besitz, weiter östlich sind Marfowac, St. Cosle, Kucevo genommen. In den letzten drei Tagen sind 860 Serben gefangen genommen. Von der Armee des Generals Bojadjeff liegen keine neuen Meldungen vor.

Oberste Heeresleitung. (B. L. A.)

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.
Wien, 25. Oktober.

Russischer Kriegsschauplatz.
Die Angriffe westlich von Czartoryst nehmen einen günstigen Fortgang. Der Feind wird trotz heftigen Widerstandes gegen den Sturz zurückgedrängt. Gefangene Beute in diesen Kämpfen: 2 Offiziere, 1000 Mann, 4 Maschinengewehre. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Isonzo-Schlacht dauert fort. Auch am gestrigen Tage, am vierten der großen Infanteriekämpfe, schlugen die Verteidiger alle italienischen Angriffe, die nicht schon im Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, unter schwersten Verlusten des Feindes zurück und behaupteten überall ihre Stellungen. An der Toller Front griffen mehrere Bataillone unsere Verteidigungslinien an, der Hochfläche von Vielgeruth (wie immer bezeichnet). Ebenso scheiterten feindliche Angriffe auf die Ema di Mezzogi, den Ort Sief und im obersten Alen-Tale. — Am Aca und gegen den Merli Tsch mifslangen zwei Vorstöße unter besonders schweren Verlusten der Ita- liener; zwei Alpini-Bataillone wurden fast vollständig ge- rieben. — Vor dem Tolmeiner Brückenkopf richteten sich die Angriffe hauptsächlich gegen unsere Stellungen auf dem Rücken westlich von S. Lucia und bei Seia, die sämtlich in unserem Besitz blieben. — Am heftigsten waren die Kämpfe im Nordabschnitte der Hochfläche von Do- berdo, wo sehr starke italienische Kräfte wiederholt in Massen zum Angriff vorgingen und immer wieder zurück- flüchten mußten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Österreichisch-ungarische Reiterabteilungen ritten in Baljevo ein. Die Armee des Generals v. Koevch nahm sich kämpfend der Stadt Arangelowac. Die Verteidiger der Kolubara vordringenden R. u. K. Truppen hinter der Armee befinden sich im Angriff gegen die Höhen östlich und südöstlich von Lazarevac, ein anderer österreichisch-ungarischer Heereskörper warf die Serben bei Ratari sein Kilometer südwestlich von Palanka. Deutsche Streitkräfte erstürmten die mit großer Erbitterung verteidigten Stel- lungen südlich Palanka und gewannen Petrowac im Mlaotat. Die bei Orsova überschifften österreichisch- ungarischen und deutschen Truppen dringen im Gebirge östlich der Stromenge Klisura vor. Der Feind flüchtete und ließ Gewehre und Munition liegen. Die Bulgaren haben in den letzten Tagen den Timot von der Quelle bis zur Mündung an zahlreichen Punkten überschritten. Ihre Angriffe auf die Höhen des linken Ufers und auf Jope- car, Anazajewac und Birol schreiten vorwärts.

Sie sich diese Fähigkeit. Sie kann Ihnen in Zukunft helfen, falls nur von Nutzen sein. Und nun Adieu! — Sie werden bald Weiteres von mir hören.“

10. Kapitel.
Der erste Sonnenstrahl fiel auf meinen Schreibtisch, als ich die Feder ruhen ließ. Ich rieb mir die Augen, die in ihrer Uebermüdung nicht sogleich fähig waren, das helle Licht des Tages zu ertragen. In blendendem Glanz stieg über der See die leuchtende Königin unserer Welt empor, und neben ihrer sieghaften Majestät verblühte das kümmerliche Licht meiner grün umschirmten Lampe.

Ich reichte die steif gewordenen Glieder, und nachdem ich eine Zigarette angezündet hatte, begann ich meine Papiere zu ordnen. In diesem Augenblick erhob sich ein dunkle männliche Gestalt aus einem Sessel in der fer- ntesten Ecke des Zimmers und kam mit geräuschvollen Schritten auf mich zu.

„Haben Herr Vazar irgendwelche Befehle?“

Es war der Kammerdiener oder — wie ich ihn in der Stille meines Herzens nannte — Gefängnisauflieger, der der Groß-Vazar mir zu meiner persönlichen Bedienung und Beaufsichtigung zugeteilt hatte. Er verließ das Zimmer nicht auf einen einzigen Augenblick, solange ich arbeitete, und ich ließ mir diese Bewachung stillschweigend gefallen, da man mich ja zur Genüge darauf vorbereitet hatte, daß ich trotz allem mir angeblich geschenkten Vertrauens unter strengster Kontrolle stehender Gefangener sein würde.

Ich kannte ihn nur bei seinem Vornamen Fran- cisco, aber ich wußte, daß er kein Franzose, sondern ein Rumäne war.

„Ich möchte etwas Kaffee haben, Francois“, sagte ich, „und später, wenn ich vom Schlosse zurückkehre, mögen Sie meine Papiere bringen, ein Bad und ein möglichst ausgiebiges Frühstück.“

„Es wird alles nach Ihren Wünschen besorgt werden, Herr Vazar!“

(Fortsetzung folgt.)

Sofia, 25. Oktober. (Amtlicher Bericht über die Operationen am 23. Oktober.) Unsere Truppen haben den feindlichen Truppen in der Umgegend von Kestub eine entscheidende Niederlage beigebracht und die Stadt endgültig besetzt; der Feind hatte über 500 Tote und Verwundete und wurde auf den Engpaß von Katschanitz zurückgeworfen. Unsere Truppen verfolgten ihn sturmwärtig in dieser Richtung. An den anderen Fronten ist keine wesentliche Veränderung in der Lage eingetreten. — Der amtliche Bericht über die Operationen vom 24. Oktober besagt: **Unsere Truppen nahmen Negotin und den Donauhafen Brachovo.** Die bis jetzt bekannte Beute ist: Ein Verpflegungsmagazin, 20 Waggon mit Kriegsmaterial, gefangen genommen 1 Offizier, 270 Mann. Auf dem Schlachtfeld wurden 300 serbische Leichen aufgefunden. Prinz Artil und der Armeekommandant wurden in Kestub sehr feierlich empfangen. Die Stadt war mit unseren Flaggen und Teppichen geschmückt. Die gesamte Bevölkerung beteiligte sich am Empfang und meinte vor freudiger Nahrung. Die Begeisterung war unbeschreiblich. **Konstantinopel, 25. Oktober.** Das Hauptquartier meldet von der Dardanellen-Front: Nichts von Bedeutung außer beiderseitigem örtlichen Feuer. Sonst nichts Wichtiges.

+ Zur Beschießung von Dedeağaç und anderer bulgarischer Orte durch englische und französische Schiffe schreibt das halbamtliche „Echo de Bulgarie“: Der Biederband, dessen politisches Ansehen im Orient im Laufe der letzten Ereignisse vollständig geschwunden ist, und dessen militärisches Ansehen auf den Schlachtfeldern Europas und an den Dardanellen harte Schläge erlitten hat, ist eifrig bemüht, den letzten Rest der moralischen Autorität, der ihm noch geblieben ist, zu zerstören. Die Beschießung ist keine der Seemacht Englands würdige Unternehmung, noch verträgt sie sich mit der Würde von Völkern, die sich ruhmredig als Verteidiger des Rechtes umgeben. Der Biederband weiß, daß Bulgarien an dieser Seite nicht verwundbar ist, und daß die Geschosse, die gegen offene bulgarische Plätze abgefeuert werden, höchstens nur das Leben von wenigen Soldaten, und vielen friedlichen Einwohnern werden gefährden können.

Nach einem in Brindisi eingelaufenen drahtlosen Telegramm nimmt auch ein italienisches Geschwader an der Beschießung und der Blockade der bulgarischen Küste teil.

+ Ein italienischer Postdampfer versenkt. Paris, 25. Oktober. Der „Matin“ erzählt aus Saloniki: Der italienische Postdampfer „Scilla“ ist im Ägäischen Meere von einem Unterseeboot versenkt worden.

+ Das Dardanellen-Abenteuer. London, 26. Oktober. Der Kriegsberichterstatter Revillon, der von den Dardanellen zurückgekehrt ist, sagte in einem Vortrage, das Kriegssamt habe ihm nicht erlaubt, mitzuteilen, wo das Hauptquartier sich befände, damit der Feind es nicht erfahre, obwohl die feindlichen Flugzeuge täglich Bomben darauf abgeworfen hätten, und manchmal mit Erfolg. Revillon fand, daß die militärische Organisation der Franzosen die der Engländer übertroffen habe, und sagte über den Mißerfolg der Landung an der Enkalai: „Eine Ursache hierzu war die Unfähigkeit des Ablandes. Der Hauptgrund aber war der, daß es frische Truppen waren, die keine Kriegserfahrung hatten, das Land nicht kannten und Hitze und Durst nicht ertragen konnten.“

Lokales und Provinzielles.

★ Herborn, 27. Oktober. Wie wir in auswärtigen Blättern lesen, hat ein hiesiger Bürger, der nicht genannt wird, 100000 Mark gespendet zu einer Stiftung für Hinterbliebenen gefallener hiesiger Krieger. Wir wollen die recht erfreuliche Nachricht, die uns übrigens bestätigt, auch unseren Lesern nicht vorenthalten.

— Einberufung von Presseangehörigen. Der geschäftsführende Ausschuß des Reichsverbandes der deutschen Presse hatte an den Herrn Stellvertreter des Kriegsministeriums eine Eingabe gerichtet, darauf hinwirken zu lassen, daß bei den Einberufungen des ungedienten Landwehres die bereits in weitem Umfange bedrängte Lage der Landwehrabteilungen nach Möglichkeit berücksichtigt und gelindert werde. Dem Ausschuß ist jetzt eine Antwort aus dem Kriegsministerium zugegangen, in der es u. a. heißt: Das Kriegsministerium steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Leistungsfähigkeit der Presse nicht gefährdet werden darf, und daß ihre die Kräfte, deren sie zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe bedarf, unter allen Umständen bewahrt werden müssen. Allerdings muß für alle Entlassungen in erster Linie die Sicherung des Heeresbedarfes maßgebend sein.

— Die hessischen Lehrer im Felde. Nach amtlichen Erhebungen sind aus 86 Bezirkslehrervereinen 1352 Lehrer und 27 Seminaristen zum Heeresdienst bis jetzt einberufen. Hiervon fielen oder starben an Krankheiten 201; verwundet wurden 193, gefangen sind 16 und vermißt sind 9. Unter den Eingezogenen befinden sich 69 Offiziere, 15 Feldwebel und Unteroffiziere und 24 Bewaltungsbeamte. Das Eisenerz Kreuz zweiter Klasse erhielten 111 Lehrer; an anderen Auszeichnungen wurden 42 Stuk verliehen.

— Alsfeld (Oberhessen), 26. Oktober. Gegen einen hiesigen Kaufmann ist ein Verfahren wegen Wuchers eingeleitet, weil er für Weizenbrot, von dem das Pfund 4 Mark kostete, 4 Mark sich hat zahlen lassen. Im Anschluß an diesen Fall ersucht das Kreisamt, alle Fälle derartiger Wucherung sofort den Sicherheitsbehörden mitzuteilen.

— Griesheim a. M., 26. Oktober. Wegner Oberlehrer Christian Fischer wurde von seinem Pferde, das er zu den schweren Verletzungen nach kurzer Zeit erlag.

— Höchst a. M., 26. Oktober. Vor dem hiesigen Amtsgericht spielte sich ein eigenartiger Vorfall ab. Ein hiesiger Kaufmann war von einer hiesigen Vermieterin Zahlung von 15 Mark Miete für den Monat März verlangt. Er behauptete, das Geld bezahlt zu haben. Als die Frau beharrlich leugnete, schob der Beklagte ihr den 15 Mark Mienchein vor. Gerade als sie den 15 Mark Monatsmiete für März mit der Unterschrift der Frau aus der Tasche und zeigt sie der Richtsprüfung. Die Frau unterließ den Schwur und zog die Klage zurück.

— Wiesbaden, 26. Okt. Auf der Butterverkaufsstelle am Wochenmarktes kam es heute vormittag zwischen Käufern und Verkäufern zu heftigen Auseinandersetzungen. Die Verkäufer verlangten für angeblich holländische Süßrahmbutter,

deren holländische Herkunft sie jedoch nicht nachweisen konnten, 2,90 Mk. das Pfund. Als die Händler dann trotzdem nicht mit dem Preise auf 2,40 Mk. heruntergehen wollten, schloß die Polizei kurzerhand den gesamten Butterverkauf.

— Lorch, 26. Oktober. Der von den Wildschweinen auf den Kartoffelfeldern der hiesigen Gemarkung angerichtete Schaden wird auf 620 Zentner Kartoffeln im Gesamtwerte von 2170 Mk. beziffert. Die betroffenen Grundbesitzer werden von der Gemeinde entschädigt.

Aus dem Reiche.

Aufhebung der Postsperrung für die im französischen Operationsgebiet untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen. Die französische Regierung hat durch den Präsidenten des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Genf an das preussische Kriegsministerium die telegraphische Mitteilung gelangen lassen, daß das seit Ende Juli d. Js. bestehende Verbot des Postverkehrs zwischen Deutschland und dem im französischen Operationsgebiet befindlichen deutschen Kriegsgefangenen aufgehoben sei. (W. L. B.)

Grubenunglück in Oberschlesien. Dieser Tage ereignete sich, dem „B. L.“ zufolge, auf der ersten Tiefbaugruben der im Stadtbereich von Beuthen D.-S. liegenden Karsten-Zentrumgrube, der Schlesischen Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb in Lipine gehörig, ein schweres Unglück, dem sechs Leute des Maschinenbetriebes zum Opfer fielen. Die Verunglückten waren eben erst zur Schicht eingefahren und beauftragt, an unterirdischen Maschinen einige Reparaturen vorzunehmen. Unbefugterweise und in Unkenntnis der Gefahr öffneten sie, um zu ihrer Arbeitsstelle zu gelangen, eine tags zuvor zur Abperrung gegen Brandgase geschlossene und abgedichtete Dammtür und fanden beim Eindringen in die mit Stickgasen erfüllte Strecke den Tod.

Land und Leute.

Die Kunst des Tätowierens. Die Tätowierer auf den Marquesas-Inseln bilden eine eigene Kunst, und es gibt unter ihnen Meister, die sich zur Höhe der Künstlerkunst emporgeschwungen haben und deshalb bei den Hauptlingen sehr in Ansehen stehen, wie etwa die fassonablen Schneider bei dem vornehmen Publikum Europas. Sie bringen die kunstvollsten Zeichnungen und Arabesken auf der Haut desjenigen an, der sich auf solche landesgebräuchliche Weise von ihnen schmücken lassen will. Es geschieht dies mit einem spitzen Haifischzahn, mittels dessen der blaufärbende Stoff in die Haut gebracht wird. Die Prozedur ist des Schmerzes und der nachfolgenden Entzündung wegen sehr langwierig, da sie nur nach und nach und jedesmal nur zu einem sehr kleinen Teile vorgenommen werden kann. Bismarck gehen 20 Jahre darüber hin, bevor ein großer Häuptling ganz fertig tätowiert ist, dann aber gleicht er, mit blauen Zieraten und Arabesken über und über bedeckt, einer wandelnden Fleischgewordenen Tapete. Die Meister der Kunst haben geräumige Häuser, in welchen sie ihre Geschäfte betreiben. Jeder um seine Schönheit besorgte Kunde bekommt ein Zimmerchen für sich, wo die langen schmerzhaften Sitzungen abgehalten werden, und während man ihn bearbeitet, ist er unter das heilige „Tabu“ gestellt, das heißt, es darf ihn kein profanes Menschenkind berühren. In der Tat müssen diese Tätowierer eine große Sicherheit des Augenmaßes und in der Handhabung ihrer primitiven Werkzeuge besitzen, denn ein einziger unausgesessener Mißgriff kann das ganze Schönheitswerk verunstalten. Sie schaffen ja gewissermaßen eine „Kleidung“, die für das ganze Leben berechnet ist und die nicht ohne weiteres weggeworfen werden kann, wie ein verpfuschter Rock, den der europäische Schneider uns bringt. Das Proletariat der Inseln, welches nicht imstande ist, die teuren Preise der Meister zu bezahlen, begnügt sich mit der Arbeit von Pfuschern, die nur einen Wirrwarr von krummen Linien und blauen Flecken auf der Haut anbringen können. Um sich zu üben, pflegen angehende Meister der Tätowierkunst einige arme Teufel unter ihren Landsleuten zu mieten, auf deren Haut sie dann herumarbeiten und fragen, bis kein Fleckchen mehr übrig ist, wo noch ein Punkt oder Schnörkel angebracht werden könnte. Diese schredlich verhungerten Träger der schönen Künste laufen dann nachher lebenslanglich zum allgemeinen Schandale herum.

Gesundheitspflege.

Der Gartenfalbe als Küchen- und Heilpflanze. Der Gartenfalbe ist ein aus Südeuropa stammender Halbstrauch von 50 bis 100 Zentimeter Höhe. Er wird seit langer Zeit in Gärten kultiviert. Sein Stengel ist im unteren Teile holzig. Die Blätter sind länglich eiförmig, zuweilen geöhrt. Auf der Oberseite sind sie feinrunzlig und tragen zahlreiche Drüsenhaare und sitzende Scheibendrüsen, die ein ätherisches Öl enthalten und dem Gartenfalbe den würzigen Charakter verleihen. Fein gekerbt ist der Rand der Blätter, dagegen sind die Blätter des Wiesenfalbes doppelt gekerbt und grobaderig runzlig. Der Geschmack dieser Blätter ist widerlich aromatisch. Die violette Blüte des Gartenfalbes ist lippenförmig mit gerader Oberlippe und hat, wie alle Lippenblütler, nur zwei Staubfäden. Der Gartenfalbe ist als Küchenkraut, besonders bei Fischsuppen sehr geschätzt. Sehr schmackhaft wirkt der Gartenfalbe bei Kalte, der abgezogen, in Stücke geschnitten, mit jungen Blättern, die fest gebunden werden, umhüllt und dann gedampft wird. Der Gartenfalbe erhält so einen äußerst würzigen Geschmack. Selbst im getrockneten Zustande läßt sich der Gartenfalbe als Gewürz sehr gut gebrauchen. Auch in der Sage und im Volksaberglauben spielt der Gartenfalbe eine Rolle. Er soll den Dämonen verheissen, Türen und Schlösser zu öffnen, und wo der Zauberer die Pflanze in einen Bach wirft, trocknet dieser aus; auch als ein lebensverlängerndes Mittel gilt der Gartenfalbe. Als Arzneipflanze wird der Gartenfalbe schon im Altertum sehr geschätzt. Bei Durchfall, Magenleiden und Halsentzündung ist ein aus Gartenfalblättern bereiteter Tee von sehr guter Wirkung. Ebenso ist Gartenfalbe mit Wasser gemischt ein vorzügliches Heilmittel. Auf 1 Liter Wasser nimmt man 10 Gramm Gartenfalbe.

Vermischtes.

Das erste Dampfschiff. Am 24. September 1816 ging das erste Dampfschiff von Louisville nach New Orleans ab, welches zur Hin- und Rückfahrt 41 Tage brauchte. Man gab bei seiner Heimkehr dem Kapitän ein solennes Gastmahl, bei welchem er die Ueberzeugung aussprach, man werde wohl bald zur Reise flussaufwärts, die er in 21 Tagen zurückgelegt hatte, nur 10 Tage nötig haben. Jetzt wird diese Tour in kaum 2 Tagen bewältigt, und die Zahl der Dampfer, welche auf den Gewässern des Mississippi und den Seen des Nord-

westens den Verkehr vermitteln, beläuft sich gewiß auf weit über 4000.

Der Rhein als deutsch-französische Grenze. Die Franzosen leiden bekanntlich an der fogen Idee, daß der Rhein die eigentliche Grenze ihres Landes sei und demnach alles Gebiet links von diesem Fluß ihnen von Rechts wegen zukomme. Diese Behauptung wurde zuerst im Jahre 1444 ausgesprochen, und zwar von dem biedereren französischen König Karl VII., demselben, dessen Freundin Agnes Sorel war, und der sich von den Engländern in die Hände fiel, im Stich ließ und keinerlei Anstrengungen machte, sie vom Feuerstode zu erretten.

Eine echt russische Herrscherin. Eines der entgegenstehenden Weiber, von denen die Weltgeschichte uns Kunde gibt, war Olga, die Gemahlin von Ruriks Sohn Igor, welche nach dem Tode ihres Mannes, als Vormünderin ihres Sohnes über das russische Reich herrschte (944 bis 965). Eine Bäuerin von Geburt, besaß sie doch maßlosen Hochmut, und ihre vor keiner Schandtat zurückbelebende Grausamkeit kannte keine Grenzen. Als sie Witwe geworden war, ließ der Fürst eines benachbarten kleinen Landes um ihre Hand werben, was ihren Stolz so verletzte, daß sie die unschuldigen Gesandten lebendig vergraben ließ. Aber nicht genug damit! Unter dem Vorgeben, daß sie persönlich der Heirat nicht abgeneigt wäre, ihr Volk sie aber nicht ziehen lassen wolle, lockte sie andere Gesandte des erwähnten Fürsten nach ihrer Residenz Kirow, und diese Unglücklichen wurden auf ihr Geheiß im Bade erstickt. Zum Schluß ließ sie noch mit einem Kriegsheer in jenes Fürsten Land ein, und da es ihr nicht schnell genug gelingen wollte, dessen stark besetzte Hauptstadt einzunehmen, zerstörte sie dieselbe durch eine wahrhaft fanatisch-boshafte List. Sie ließ sich nämlich als Preis für ihren Abzug von jedem Haus der Stadt den von den Belagerten mit Freuden bewilligten Tribut von drei Tauben und drei Sperlingen geben, und diese Vögel nun ließ Olga mit brennenden Schwefelsäden an den Füßen in die dem Verderben geweihte Stadt zurückfliegen und diese so in Brand stecken.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 27. Oktober. Ueber eine Niederlage der Franzosen und Serben bei Strumitsa meldet laut „Berliner Tageblatt“ die „Times“ aus Athen. Der Kampf zwischen Krivolac und Strumitsa ging am Freitag abend zu Ende. Die serbischen und die französischen Truppen wurden zurückgeschlagen und werden von den Bulgaren verfolgt.

Berlin, 27. Oktober. Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblattes“ berichtet die „Times“ aus Bukarest, daß die serbische Artillerie bei Tetia nach einem heftigen Bombardement von dem österreichischen Ufer der Donau aus zum Schweigen gebracht wurde. Die Österreicher setzten über den Fluß quer über die Insel Abakaleh und die serbischen Truppen wichen vom Donauufer zurück. Die österreichischen Truppen haben jetzt von Orsova her freien Durchzug auf der Donau nach Bulgarien. Bei Orsova wurden 15 Dampfer und Lastschiffe mit Munition zusammengezogen. Die Serben haben Radujevac geräumt.

Berlin, 27. Oktober. Daß die Flotte der Alliierten die Beschießung von Dedeağaç und Porto Lagos fortsetzt, wird verschiedenen Morgenblättern zufolge aus London gemeldet. Die Ausschiffung von Truppen in Dedeağaç haben gestern begonnen. Die Stadt wurde von den Türken verteidigt. Die Bahnverbindung zwischen Saloniki und Adrianopel sei unterbrochen.

Berlin, 27. Oktober. Österreichische Flieger griffen am 24. Oktober gegen 10 Uhr Abends in Venedig verschiedene Stadtteile an. Eine Bombe traf, wie die Morgenblätter melden, das Dach einer Kirche und beschädigte ein bekanntes Wandgemälde von Tiepolo. Eine Brandbombe fiel auf den Markusplatz nieder, ohne Schaden anzurichten. Fünf andere Bomben fielen in die Kanäle, sowie auf verschiedene Stadtteile, wobei angeblich nur leichter Schaden verursacht wurde. Genau zu derselben Stunde und Minute, als die österreichischen Flieger Venedig bombardierten, fand in dem allen Venedig Reisenden wohlbekannten früheren Restaurant „Stadt Bissen“ neben dem Markusplatz ein großes Bankett zu Ehren der Venedig beschützenden französischen und italienischen Flieger statt. Die Flieger saßen mit dem Bürgermeister zusammen, als die Bomben herabfielen. Die italienischen Zeitungen überboten sich in Ausdrücken der Entrüstung wegen der Beschädigung des Wandgemäldes von Tiepolo. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meint dazu: Die Italiener wollen jetzt wieder das gleiche falsche Spiel treiben, das seinerzeit mit der Beschießung der Kathedrale von Reims getrieben wurde. Die Sentimentalität hat im Kriege keinen Raum; nach diesem Grundsatz handeln unsere Feinde, deshalb müssen auch wir darnach handeln.

Köln, 26. Oktober. (WZ.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Athen unter dem 24. Oktober: Der von einem deutschen Unterseeboot nahe der Bucht von Tsageszi torpedierte englische Transportdampfer „Marchetti“ hatte 1000 englische Soldaten, 20 Krankenpfleger, 12 Aerzte, 500 Maultiere und eine große Menge Munition für Saloniki an Bord. Nur 82 Mann wurden gerettet, die in Pappapuli ankamen. Zwei Zerstörer hatten den Dampfer bis kurz vor der Angriffsstelle begleitet.

Paris, 26. Oktober. (WZ.) „Petit Parisien“ glaubt bestätigen zu können, daß die russische Regierung in den letzten Tagen Vertretern des Biederbandes ihre Absicht bekräftigt habe, sobald als möglich Serbien zu Hilfe zu eilen. Es handelte sich nicht nur um eine Entsendung zur See, sondern um die Entsendung beträchtlicher Truppen. Es seien Maßnahmen getroffen, damit diese Hilfe Serbien an besonders empfindlichen Stellen der Ostfront wirksame Unterstützung bringe.

Lyon, 27. Oktober. (WZ.) „Progres“ meldet aus Paris: Frankreich und England haben sich verpflichtet, je 150 000 Mann zu stellen, welche Serbien gemäß seinem Bündnisvertrag mit Griechenland Bulgarien gegenüber stellen soll.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Vollhafter Freiherr v. Wangenheim.

Aus Konstantinopel traf am Montag die Trauertunde ein, daß dort der treffliche deutsche Botschafter Freiherr von Wangenheim einem langwierigen Herzleiden erlegen ist. Schon lange war der Botschafter ein kranker Mann, und es mußte damit gerechnet werden, daß er über kurz oder lang aus seinem Amt werde scheiden müssen. Nur seinem Pflichterfüllung war es zu danken, daß er so lange auf seinem Posten ausharrte. Immer wird ihm das deutsche Volk verpflichtet bleiben, ist es ihm und seinem Vorgänger, dem Freiherrn Marschall von Bieberstein, zu danken, daß die Entwicklung der Dinge auf dem Balkan eine für das Deutsche Reich so günstige Wendung genommen hat. Hans Freiherr von Wangenheim wurde am 8. Juli 1859 in Georgenthal geboren. Er ist aus der Offiziersfamilie hervorgegangen. Sein diplomatischer Beruf führte ihn nacheinander nach Madrid, Stuttgart, Lissabon, Kopenhagen, Konstantinopel, Mexiko, Tanger und schließlich über Athen nach Konstantinopel. Gesandter in Mexiko war er vom 14. Juni 1904 bis zum Herbst 1908. Nach seiner Rückkehr aus Tanger erhielt er die Ernennung zu Gesandten in Athen, wo er am 8. Februar 1909 sein Beglaubigungsschreiben überreichte, und kam im August 1912 als Nachfolger des Freiherrn von Marschall als Botschafter nach Konstantinopel. Freiherr von Wangenheim war seit 1902 mit der Freiin Hanna Hugo v. Spier verheiratet, einer Tochter des 1880 verstorbenen württembergischen Gesandten in Athen.



Der preussische Landwirtschaftsminister und die Volksernährungsfragen.

Am vergangenen Sonnabend erörterte der Landwirtschaftsminister die schwebenden Volksernährungsfragen mit den Vorstehenden aller preussischen Landwirtschaftskammern.

Einnützig wurde, wie „W. L. B.“ hört, der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Ernährung unseres Volkes im kommenden Winter völlig gesichert sei. Einmütig und entschieden aber wurden auch die Preisverhältnisse auf dem Lebensmittelmärkte beurteilt. Zwar müsse die schwierige Lage der Landwirtschaft, die besonders in der Futtermittelknappheit zum Ausdruck komme, eine Verteuerung aller Erzeugnisse des Bodens und der Viehzucht zur Folge haben, ungegründet und zu verurteilen seien aber die sprunghaften Preiserhöhungen der letzten Wochen, die lediglich durch Spekulationen hervorgerufen worden seien. Diese Vorgänge widersprächen den Interessen der Landwirtschaft.

Die allgemeine Festsetzung von Butterpreisen durch die Staatsregierung wäre deshalb mit Freuden zu begrüßen, zumal dadurch der Verteuerung der inländischen Butter durch die ausländische ein Ende bereitet würde. Wenngleich mit einem Rückgang der Milchherzeugung zu rechnen sei, so genüge doch die heimische Erzeugung völlig, um Kinder, Kranke und Schwache zu versorgen. Erforderlichenfalls würden wir sogar ohne Butter- und Käsezufuhr aus dem Auslande durchhalten, wenn die Kommunen sich der Verbrauchsregelung nachdrücklich annähmen. Die Einführung von Milcharten sei eine praktische Maßnahme, auch mit der vom Landwirtschaftsminister vorgeschlagenen Regelung des Markterverkehrs mit Schweinen erklärten sich die Landwirtschaftskammerpräsidenten einverstanden, wenn gleichzeitig mit der Festsetzung von Schweinepreisen eine allgemeine Festlegung der Schweinefleischpreise verbunden werde. Die gegenwärtige Belastung der Schweinepreise sei der Landwirtschaft durchaus unerwünscht; ihre Verteuerung sei nicht in der Lage, sie zu beeinflussen, da sich der Markt ihrer Einwirkung entziele. Dringend gewarnt aber wurde allseitig vor einem staatlichen Eingriff in den Rindermarkt. Weder sei dieser nach der Marktlage geboten, noch lasse er sich bei der Eigenart des Großviehhandels ohne Beeinträchtigung der Aufzucht und der Milchherzeugung praktisch durchführen.

Bei der Erörterung der Kartoffelfrage wurde allgemein die Ansicht vertreten, daß zu einer Beunruhigung überhaupt kein Grund vorliege. Wenn hier und da in den letzten Wochen eine Knappheit und Verteuerung im Kartoffelhandel eingetreten sei, so liege dies daran, daß die Ernte in den wichtigsten Kartoffelbaugebieten noch nicht im Gange gewesen und bedeutend schwieriger als in Friedenszeiten einzubringen sei. Obwohl die Kartoffel in weit größerem Maße als sonst zu Futterzwecken herangezogen werden müsse, so verblieben doch reichliche Kartoffelmengen für die menschliche Ernährung. Die Preise der Reichskartoffel seien allerdings im Verhältnis zu den Futtermittelpreisen als zu niedrig zu bezeichnen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die Reichskartoffelstelle und die Gemeinden trotzdem noch Kräfte von der deutschen Landwirtschaft bei der Kartoffelversorgung unterstützen werden können.

Geschichtskalender:

Mittwoch, 27. Oktober. 1760. R. Graf v. Sackenau, preuß. Feldherr, * Schildau. — 1870. Kapitulation von Mex. — 1894. Fürst Chlod. v. Hohenlohe-Schillingsfürst wird Reichstanzler. — 1914. Die Attentäter von Sarajewo teils zum Tode, teils zu Zuchthausstrafen verurteilt. — Der Kreuzer „Emden“ versenkt den japanischen Dampfer „Kamatsuga Maru“.

Aus Groß-Berlin.

Billiges Brot in Neutölln. Die Stadt Neutölln hat es durch Verhandlungen erreicht, daß die Ausmahlung des für Neutölln erforderlichen Roggenmehls nur in Neutöllner Mühlen erfolgen soll, wodurch die Stadt eine gewisse Kontrollmöglichkeit erhält. Neutölln hat sich dafür allerdings zur Garantieübernahme verpflichtet. Für die Lagerung des Mehles hat die Stadt Lagerräume im städtischen Eiswerk eingerichtet, für deren Benutzung die Mühlenbesitzer eine Vergütung bezahlen. Durch diese Maßnahmen denkt es die Stadt Neutölln zu ermöglichen, daß die Brotpreise für die Neutöllner Bevölkerung herabgesetzt werden können.

Der Mordanschlag in Marienfelde. Der Hilfspolizeibeamte Passier aus Marienfelde, der vor einigen Tagen bei der Festnahme eines verdächtigen Landstreichers durch einen Revolverhieb in den Unterleib schwer verletzt wurde, ist im Kreiskrankenhaus Lichterfelde seiner Verletzung erlegen. Die Persönlichkeit des Täters, der inzwischen in das Untersuchungsgefängnis in Moabit eingeliefert wurde, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Aus aller Welt.

Liebesstragödie des Prinzen Leopold von Koburg. Auf den Prinzen Leopold von Koburg, einem Sohn des Prinzen Philipp von Koburg und der bekannten belgischen Prinzessin Louise, verübte am Sonntag in ihrer Wohnung in der Marokkanergasse zu Wien die Konzertfängerin Helene Kiska ein Schwefelsäureattentat, durch das der Prinz im Gesicht schwer verbrannt wurde. Ob er das Augenlicht einbüßen wird — ein Auge soll bereits entfernt worden sein —, steht noch nicht fest. Nach dem Attentat erschöpfte sich die Sängerin. Der Prinz hatte mit der Sängerin seit Jahren in intimen Beziehungen gestanden, war indes in letzter Zeit bemüht, das Verhältnis zu lösen. Diese Bestrebungen dürften das Attentat veranlaßt haben.

Eine deutsche Sanitätsmission in Bulgarien. Eine aus 9 Ärzten, 53 Krankenschwestern und 102 Krankenträgern zusammengesetzte deutsche Sanitätsmission ist in Sofia eingetroffen. Mit ihr kam ein Lazarettzug an, der für 240 Betten eingerichtet ist und einen Operationsaal sowie eine Desinfizierabteilung und Sanitätsmaterial in genügender Menge enthält. Der Lazarettzug wird die Verwundenen von der Front nach der Hauptstadt und den anderen Städten bringen. Die Führer der Mission, Dr. Goldamar und kaiserlicher Kommissar Eise, wurden vom König und der Königin in Audienz empfangen. Auch ein Zug mit Liebesgaben traf ein, die das Deutsche Rote Kreuz den bulgarischen Soldaten spendet.

Die Not in Petersburg. Nach einer Meldung der „Nesich“ versucht die Petersburger Stadtverwaltung eine Million der Einwohner und Flüchtlinge abzuschieben, um dadurch die Verpflegung der übrigen zu erleichtern. Wie schlimm im übrigen die Zustände sind, zeigt eine weitere Meldung, wonach die Wagenanzahl bei der Petersburger Straßenbahn hat vermindert werden müssen, weil Ersatzteile für Reparaturen fehlen, da es jetzt die verkehrenden Wagen stets überfüllt.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Bekanntmachung

betr. Ablieferung von Kupfer, Messing und Reinnickel.

Die Ablieferung aller bisher noch nicht abgelieferten

Kupfer-, Messing- und Reinnickelsachen

hat am Samstag, den 30. d. Mts. in der Zeit von vormittags 8 bis 12 Uhr und nachmittags 1 bis 5 Uhr in der Turnhalle im Rathaus — Eingang Bahnhofstraße — zu erfolgen.

Kunstgegenstände, Sachen von kunstgewerblichem Wert, Badewannen, Lampen und sonstige Kleinigkeiten, brauchen nicht abgeliefert zu werden, jedoch kann deren freiwillige Abgabe erfolgen. Hauptsächlich kommt es darauf an, daß kupferne Kessel und Wirtschaftsgegenstände abgeliefert werden.

Nickelsachen müssen den Stempel „Reinnickel“ tragen. Alles nähere ist auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu erfahren.

Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß nunmehr alle Sachen abgeliefert werden müssen. Derjenige, welcher jetzt seine Kupfer-, Messing- und Reinnickelsachen nicht zur Ablieferung bringt, hat Enteignung und Beschlagnahme zu gewärtigen; auch ist in diesem Falle auf die Zahlung der jetzigen hohen Uebernahmepreise nicht mehr zu rechnen.

Herborn, den 23. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Nach Maßgabe der Bestimmungen der Nassauischen Verordnungen vom 27. Juli 1868 und auf Grund der Polizei-Verordnung vom 27. Februar 1896, sowie nach Beschluß des Feldgerichts werden die Wiesen- und Ackerbesitzer hiesiger Gemarkung hiermit aufgefordert, ungekäumt die zwischen ihren Grundstücken befindlichen Be- und Entwässerungsgräben sowie die Malgräben an der oberen Grenze ihrer Grundstücke vorchriftsmäßig aufzukäumen und das an den Wäsen befindliche Strauchwerk und Schilf zu entfernen, sowie auch für die erforderlichen Unterhaltungsarbeiten Sorge zu tragen.

Unterlassungen und mangelhafte Ausführungen dieser Auflage werden, wenn solche bei der vom 10. November d. Js. ab beginnenden Besichtigung gefunden werden, bestraft.

Die Herren Bürgermeister zu Burg, Sinn und Herborn werden gebeten, Vorstehendes in ihren Gemeinden öffentlich bekannt machen zu wollen.

Herborn, den 26. Oktober 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Beschluß.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Bankrottbesizers Karl Bornheimer in Herborn wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Herborn, den 20. Oktober 1915.

Königliches Amtsgericht.

Geschäfts-Eröffnung.

Meiner werthen Kundschaft, sowie den geehrten Bewohnern von Herborn und Umgegend die gefl. Mitteilung, daß ich in dem früheren Hause Brandenburger & Jopp, Kornmarkt 20, welches ich käuflich erworben, ein

Schuh- und Maßgeschäft

eröffnet habe.

Unter Zusicherung reeller Bedienung halte ich mich bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Theodor Mackel

Herborn, Kornmarkt 20.

NB. Reparaturen werden ebenfalls gut und billigt ausgeführt.

Dank!

Für Unterstützung bedürftiger Mitglieder, deren Angehörige im Felde weilen, sind uns von Herrn Fleischbeschauer Bissenbach dahier 62 Mark überwiesen worden, welche selbiger für Goldschlächterhütchen bei den hiesigen Metzgern gesammelt hat. Für gehabte Mühe und Ueberweisung des Geldbetrags sagen wir hierdurch Herrn Bissenbach herzlichsten Dank!

Herborn, den 27. Oktober 1915.

Der Vorstand des Kriegervereins Herborn.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsbestand Ende 1904	1 Million 186 Millionen Mk.
Baumvermögen	458 „ „
Darunter Extra-Vorbehaltsreserven	78 „ „

Auskunft erteilt Herr Dr. Stuhl, Herborn.

Herborn. Donnerstag, den 28. Oktober 1915. Kornmarkt.

Pergamentpapier

in Rollen empfiehlt

Buchdruckerei E. Anding
Herborn.

Petroleum

vollkommen überflüssig bei Benutzung meiner anerkannt vorzüglichen

Karbidlampen

Karbid immer vorrätig.

C. H. Jopp, Herborn
Hauptstraße.

Lehrling

mit guten Schulzeugnissen für mein Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft gesucht.

Adolf Geisse
Gießen.

Wohnung,

3 Zimmer und Küche nebst Zubehör (elektrisch Licht) zu vermieten.

Aug. Schuster, Herborn
Hainstraße 1.

Eilt!!!

Trotz des Mangels an Materialien liefern wir noch
Weiße Schmierseife
36 Mt. p. Ztr.
Gelbe Schmierseife
42 Mt. p. Ztr.
Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.
Bargmann, Kiel.
Hauptweg 37.

Auf dem Felde der Gefallen:

Musketier Karl Moos
Donsbach, 24 Jahre alt.
Behrmann Arnold
aus Niederroßbach, 29 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Schorren:
Frau Stewerfer
Wend in Dillenburg
3 Jahre alt.